

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Insertionspreis für die vierteljährliche Corpus-Balle oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.  
Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, weitere dagegen Tags zuvor erbeten.  
Insertate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweihundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 285.

Dienstag, den 6. Dezember.

1881.

Verlags- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemig.

## Politisches Tagesbild.

Die österreichisch-ungarische Regierung ist auf Rumänien in Folge der Ehrenrede des Königs Karl schlecht zu sprechen. Der in Bukarest befindliche diplomatische Vertreter hat den Auftrag erhalten, bis zum Eintreffen weiterer Weisungen, die von dem Antritt des Grafen Kalnoky abhängen, sich jedes persönlichen Verkehrs mit der rumänischen Regierung zu enthalten und sich auf die Erleichterung der laufenden Geschäfte zu beschränken. — Der Aufstand in Süd-Dalmatien dauert fort, ohne daß sich der neue Statthalter Baron Jovanovic entschloß, die Intervention mit eiserner Faust anzupacken. Wie in Triester militärischen Kreisen berichtet wird, haben noch keinerlei militärische Operationen gegen die Aufständischen begonnen. Letztere haben Weiber, Kinder und alle nicht wehrfähigen Personen, übereinstimmenden Meldungen zufolge, nach Montenegro geschickt. — Die österreichisch-ungarischen Verwaltung unterstellten Provinzen Bosnien und Herzegovina werden von den türkischen Vätern Konstantinopels, seitdem beschlossen worden ist, die allgemeine Wehrpflicht in beiden Provinzen einzuführen, als Verhinderungsobjekt für nationale und religiöse Agitation benutzt, indem sie von Zeit zu Zeit Senatsentwerfungen bringen über Unterdrückung, welchen die muslimanische Bevölkerung in den entsprechenden Provinzen unter dem österreichisch-ungarischen Regime ausgesetzt sei. Diesen Redereien gemäß wünscht die muslimanische Bevölkerung die Rückkehr der guten alten Zeit der osmanischen Herrschaft und verlangt, daß die Occupation alsbald zu Ende gehen möge. Anderweitige Berichte, welche dem „Pester Lloyd“ aus Wien zu gehen, belegen, daß man im Auswärtigen Amte jeder derartigen Emigration der Porte, von welcher man übrigens offiziell bisher noch keine Kunde habe, mit großer Scheu entgegenstehe.

Das Ministerium Gambetta ist noch so jung, und schon werden Gerüchte über eine theilweise Ministerkrise verbreitet. So heißt es, daß ernste Differenzen zwischen Gambetta und dem Kriegsminister Camille Pelletan entstanden seien. Ein anderes Gerücht spricht von der bevorstehenden Demission des Finanzministers Mallat-Largès. Auf dem Programm Mallat-Largès steht die, wenn auch erst später und allmählich durchzuführende Verstaatlichung der Bahnen und die Rentenlawsonen. Die Waiffe, mit der die Pariser Waiffe das neue Finanzregime begrüßt, soll zu Differenzen zwischen Gambetta und dem Finanzminister geführt haben. Es liegt jedoch kein Grund vor, den Bestand des Ministeriums Gambetta schon jetzt erschüttert zu halten. Das junge Kabinett hat sich vielmehr, nachdem der erste Einbruch der Ueberreizung und Enttäuschung überwunden war, mehr

und mehr befestigt. Gambetta gab am Sonnabend Abend den Mitgliedern des diplomatischen Corps das erste Dinner. Sämtliche Botschafter und bevollmächtigte Minister sowie die hier akkreditirten Gesandten waren zu demselben erschienen. Der Nuntius Hr. Gadi nahm als Tochen den Ehrenplatz ein. — In den Erklärungen, die Gambetta in der Deputirtenkammer über die tunisische Frage abgegeben, erblickt Italien kein Entgegenkommen, sondern vielmehr die Ankündigung, daß Gambetta die Aktion in Nordafrika ohne Rücksicht auf Italien fortsetzen wolle. So sagt der offizielle „Dittico“, man ließe auf eine solche Unternehmung zwischen Protektorat und Annexion, wie sie Gambetta gemacht habe, große Unternehmung sei, aber für Europa im Allgemeinen und für Italien im Besonderen ist das Protektorat nur eine Annexion ohne den höchsten Rang ihrer Verantwortlichkeit. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien bleibt trotz des in Paris eingetretenen Kabinettswechsels ein gespanntes.

Es muß etwas Ansehnliches in Russland im Werke sein, denn es befindet sich die sämtlichen befallenen Würdenträger des Reiches zwischen Petersburg und Gostjina unterwegs. Eine Unzahl von Gerüchten durchschwirrt die Luft; die Fabriken sind von Beamten mit Bedeckung untersucht worden, an manchen öffentlichen Gebäuden wird man genöthigt, daß sich im Innern eine stärkere Besatzung von Truppen niedergelassen hat; man bemerkt bedeckte Wagen mit Soldaten, die Kasernen bleiben die ganze Nacht erleuchtet, an der Bahn fanden Revisionen statt; allen Reisenden wurden die Pässe abgefordert und verschiedene Befragungen kamen vor; in den entlegeneren Stadtdistricten wurden die öffentlichen Lokale durch Hunderte von Soldaten durchsucht und geschlossen; auf der Post soll kein einziger Brief befördert worden sein; aus dem Antichoff-Palais ist ein Wagen mit Papieren und Kassetten zur Stadt hinausbefördert worden, und endlich erhielten sämtliche geistliche Prälaten und alle Mitglieder der „heiligen Synode“ von den höchsten die Aufforderung, ihre Thätigkeit unverzüglich einzustellen, widrigenfalls die über ihre Gesammtheit verhängte Strafe jeden, der dem im Namen des Volks gegebenen Befehle zuwiderhandelt, treffen werde.

Die Porte hat den Protest des griechischen Gesandten Conduroitis betreffend die Schließung der griechischen Postanstalten mit einer Note beantwortet, in welcher sie ihre früheren Erwägungen aufrecht erhält und hinzufügt, daß von Seiten der Porte alles gethan sei, um die bezügliche Maßregel zu vermeiden. Der Minister des Auswärtigen, Kiam Pascha, hat die Botschafter der europäischen Mächte mündlich versichert, daß die Schließung der

griechischen Postanstalten nicht als ein Präzedenzfall für die Schließung anderer ausländischer Postämter anzusehen sei. Die bulgarische Regierung scheint gerade keinen allzu großen Respekt vor den Großmächten zu haben. Bekanntlich haben diese in Folge einer Note der Porte in Sophia wegen der Schließung der Donaufestungen reklamiert. Die bulgarische Regierung bezieht wenig Auf, den Artikel 11 des Berliner Vertrages auszuführen, indem sie sich mit Gewaltmangel entschuldigend und behauptet, die Großmächte legten der Demolitionsfrage gar keine Bedeutung bei.

Der Parlamentarismus wird demnächst in den fernsten Osten der alten Welt verpflanzt werden. Die japanische Gesandtschaft in Paris übermittelt verschiedene französischen Blättern die Uebersetzung eines Dekrets, durch welches der Kaiser von Japan für das Jahr 1890 eine Nationalversammlung einberuft. In dem Dekrete wird darauf hingewiesen, daß die Errichtung einer Konstitution vorbereitet werden soll, wie denn bereits im Jahre 1875 ein Senat und im Jahre 1878 Provinzial- und Departementalversammlungen ins Leben gerufen worden seien. Der Termin der Einberufung ist weiter hinausgerückt worden, damit den Beamten eine ausreichende Frist verbleibe, in welcher sie die Bevölkerung für das Zustandekommen einer Nationalversammlung vorbereiten können.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika halten für geboten, in Südamerika einzugreifen. Gerüchtweise verlautet, der Sohn des Staatssekretärs Blaine und Truxott hätten sich in besonderer Mission nach Peru und Chili eingeschifft. Ferner heißt es, die Regierung habe ein wichtiges Rundschreiben an die amerikanischen Minister in Peru und Chili geschickt, worin der ernste Wunsch, die beiden Länder Frieden schließen zu sehen, ausgedrückt wird.

## Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dezember. Ihre Majestät die Kaiserin hatte gestern Nachmittag im hiesigen königl. Palais die hier anwesenden hohen Herrschaften zur Begrüßung nach Alteshöflicher Kasse nach Berlin empfangen.

— Das telegraphisch signalisirte Schreiben, welches Ihre Majestät die Kaiserin unter Befehl von 1000 Gulden bis den ungarischen Verein „zum Roten Kreuz“ an den Erzherzog Karl Ludwig als Protektor des Vereins gerichtet hat, lautet wie folgt: „Eure kaiserliche Hoheit werden es natürlich finden, wenn ich Sie um die freundliche Vermittlung eines Wunsches bitte, der in Mir bei der Durchsicht des letzten Jahresberichts des ungarischen Vereins vom „Roten Kreuz“ entstanden ist, und dessen Benußung Mir große Befriedigung gewähren würde.

Sie meinen, ich habe, seit die Anwesen hier sind, einen mit sehr zugewandten Umgang.“

Frau Engelhardt, empfindlich über diese Zurückweisung, hielt fernere Einladungen für überflüssig. Sie wunderte sich, daß der kluge Bester seiner Tochter den intimen Verkehr mit der gräflichen Familie gestatte, da ihrer Ansicht nach nichts Ersprießliches dabei herauskommen könne. Inbekannt Erfahrung sie belehrt, daß es nicht immer gut ist, sich in anderer Angelegenheiten zu mischen, und so entbiete sie ihre Selbstgespräch mit den Worten: „Gott sei Dank, daß meines Ferdinand Braut beschedener und gemüthlicher ist!“

Wie Abends der Vater den Kindern gute Nacht sagte, legte er segnend die Hand auf Verthas Vorden, sprechend: „Gott segne Dich, mein gutes, mein gebornames Kind, Du wirst immer, wenn nicht allezeit glücklich, doch zufriedener sein.“

Marie sagte kein Wort über die Verlobung, auch nicht, wie sie mit Vertha allein war. Sie gab vor, Kopfschmerz zu haben, und stellte sich bald schlafend. Vertha betrachtete lächelnd den goldenen Reif an ihrem Finger, lächelte und gedachte ihres Verlobten. Ihre Seele war nicht mehr einzig bei Vater und Schwester.

### 3. Kapitel.

Eine Trennung auf lange Zeit.  
Herr Bester fühlte sich seit einiger Zeit wieder gesunder, Verthas Hochzeit sollte in der ersten Novemberwoche in Grenzstadt gefeiert werden, deshalb gab es noch viel zu thun, damit die Ausstattung der Braut nach Herrn Besters Sinn ausfiele.

„Ich bin kein vermögender Mann, das wißt Ihr ja, Kinder“, pflegte er zu sagen, „aber mit leeren Händen löst Du nicht in das Kaufmannshaus kommen, und was Du für Deine Person und Deinen Hausstand bedarfst, nach Deinem eigenen Gesdmat laufen.“

Vertha, welche zu den glücklichen Naturen gehörte, die schon als kleine Mädchen Hausmütterchen sind, freute sich sehr über dieses Versprechen, und da Herr Bester vollauf Zeit dazu hatte, fuhr er oft mit seiner Tochter nach den

## Die Geheimnisse des Waldschlosses.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von Edmund Hahn. (Fortsetzung.)

Frau Engelhardt lästete Vertha auf beide Wangen, der Vater Engelhardt betrachtete sie wohlgefällig. „Ah“, rief jetzt Frau Engelhardt lächelnd, „da ist ja noch ein junges Mäd — Dame wollte ich sagen“, verheißerte sie sich rauh, „wahrheitsgemäß Komtesse Widenstein?“

„Meine Tochter Marie, die, wie ich hoffe, den Namen Bester um ihres Vaters Willen liebt“, entgegnete Herr Bester fastlaut.

Ferdinand Engelhardt, welcher einige Worte an Vertha gerichtet hatte, blickte jetzt nach Marien hin und lachte sie, betroffen über ihre Schönheit, bewunderungsvoll an, aber aus ihren Augen trat ein Strahl so eigigen Stolzes, daß er sich rauh wieder zu der älteren Schwester wandte, deren sanfte freundliche Augen, wenn auch minder schön, ihn nicht zurückschreckten, sondern Beruhigung einflößten.

Später wurde ein Spaziergang in den Wald gemacht, Herr Bester führte Frau Engelhardt, ihr zur rechten Seite ging die Gatte, Ferdinand und Vertha bildeten den Nachzug. Sie schienen sich sehr gut zu unterhalten. Marie war zu Hause geblieben, um Anna in der Küche an die Hand zu legen und die Tafel für das Mittagmahl festlich zu herrichten. Dennoch fand sie Zeit, einige Male an das Fenster zu treten, um Konstantin zu sehen, der auch nicht verkommen, sich ebenfalls an seinem Fenster zu zeigen und Marien zu grüßen.

Das wohlzubereitete feine Mittagmahl, wobei Herr Bester es nicht an vorzüglichem Weinen fehlen ließ, hatte die kleine Tischgesellschaft, mit Ausnahme von Marie, in die feierliche Stimmung versetzt. Die Schwestern hatten ihren Vater noch nie so liebenswürdig und aufgeräumt gesehen. Als das Dessert aufgesetzt worden war, erhob sich Herr Engelhardt und sagte mit wohlwollender Stimme,

die aber endlich vor Nahrung bebt, daß er sich gebrungen fühle, da sein Freund ihn mit der Einwilligung erfreut habe, ein Hoch auf das neuerlebte Paar auszubringen, auf seinen einzigen Sohn, der ihm stets ein guter Sohn gewesen sei, und auf die liebe Vertha, in der er auch eine gute Tochter erhalte.

Dem von den Anwesenden laut geäußerten Hoch folgten Umarmungen und herzlich Worte; Marie drückte die Schwärmer fest in ihre Arme, ließ sie dann schnell frei und eilte, ohne den neuen Schwager oder dessen Eltern eines Blickes zu würdigen, aus dem Zimmer.

Niemand folgte ihr. Frau Engelhardt, die sich kaum getraute, mit der Schwester ihrer fünfjährigen Schwägerin zu reden, fragte, weshalb dieselbe so aufgeregt sei. Herr Bester erwiderte: „Diese Verlobung hat sie überrascht, auch wird ihr der Gedanke, in einigen Wochen die Schwester ziehen zu sehen, peinlich sein.“

Die gutmüthige Frau Engelhardt bewegte zustimmend das Haupt. Wie Marie nach einiger Zeit wieder in die Wohnstube kam, trat Frau Engelhardt auf sie zu und sagte freundlich: „Mein liebes Kind, wollest du sagen, Fräulein Marie, ich kann mir vorstellen, daß Sie der Trennung von Ihrer lieben Schwester mit schwerem Herzen entgegensehen, aber bedenken Sie: Grenzstadt ist nicht weit, unsere Ferde machen den Weg in drei und einer halben Stunde und Sie können Ihre Schwester so oft besuchen, als Sie wollen, unter Ihnen ist groß und hat Platz für Viele. Im Winter haben wir charmannte Bälle, Sie wissen, unser Kaufmannstand ist reich, da wird es Ihnen gewiß gefallen und an Längen nicht fehlen.“

„Sie sind sehr freundlich“, erwiderte Marie froh, „ich fühle mich in unserem Waldhause ganz wohl und möchte den Vater nicht verlassen.“

„Ei, wir rechnen darauf, daß er mitkommt“, sagte Frau Engelhardt, die sich nicht leicht abweisen ließ, wenn sie sich ihrer guten Meinung bewußt war, „Sie können doch nicht immer im Berzogenern hüpfen, schon um Ihrer Zukunft willen.“

„Bitte, machen Sie sich darüber keine Sorge“, entgegnete Marie trocken, „auch bin ich nicht so verlassen, wie

Ich lege zu hohen Werth auf die gegenseitigen Beziehungen, welche unter diesen verhältnißlichen Verhältnissen alle Nationen umfassen, um nicht freudigen Antheil an jeder Förderung des großen humanitären Gedankens unserer bewogenen Zeit zu nehmen, auch da, wo der Bereich eigener Wirksamkeit nicht unmittelbar davon berührt wird. Aufrechtig habe ich daher die bestmögliche Gründung eines Elfenbein-Frankenhauses in Budapest mit dem Zwecke der Ausbildung und Bestellung von Krankenpflegerinnen begrüßt, und es erlaube mir als ein besonderes Vorrecht Meiner Ehrenmitgliedschaft des hierreichenden patriotischen Hilfsvereins, auch durch die Stiftung eines Krankenbettes bestelliger und Eurer laienliche Aufsicht erlassen kann, dem Präsidenten des ungarischen Vereins vom Hohen Kreuz die Anlage mit Meinem besten Wünschen übermitteln zu wollen.

Baden-Baden, 30. October 1881.

Euer laienliche Hoheit ergebene

Augusta m. p.

— Der Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden wird am den 8. v. M. am hiesigen Hofe erwartet. Vorher besiedelt sich das erlauchte Paar nach Neu-Weid, um der verwitweten Fürstin zu Weid, einer Schwägerin der Königin von Schweden, einen Besuch abzustatten.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 8. November d. J. beschloffen, daß von der Erhebung des Zolls für Pferde, welche unter vormaliger Behandlung zur Kur in das Zollgebiet eingeführt werden und vor der Wiederabfuhr freiliegen, Abstand zu nehmen sei, sofern die betreffenden Kadaver dem Eingangsamte als zweifellos identisch erkannt und entweder demnachst unter amtlicher Kontrolle ausgeführt oder nachweislich zum menschlichen Genuß nicht verwendet werden.

Freitag Abend hat die Besprechung zwischen Delegirten der drei liberalen Fraktionen zunächst über das Haftpflichtgesetz und die Unfallversicherung stattgefunden. Es wurde der „Magd. Ztg.“ zufolge eine Generaldebatte geführt, welche noch nicht zu Ende gelangte. An der Besprechung nahmen Theil Klotz, Hänel, v. Löwe und Hirsch von der Fortschrittspartei, Deubelbauer, Beyer und Pöhl von den Nationalliberalen, Schröder, Koster und Sauerbrey von der liberalen Vereinigung. Die Fortschrittspartei legte den Entwurf einer Erweiterung des Haftpflichtgesetzes vor, der in der letzten Reichstagsession als Gegenprojekt gegen das Unfallversicherungsgesetz der Regierung von den Abg. Gysolt und Freund eingebracht wurde. Es ward daneben die Frage behandelt, ob nicht neben den Privatversicherungsgesellschaften auch eine Reichsversicherung, gemißmaßen in subsidio der ersteren, einzurichten sei, da man doch die Privatgesellschaften nicht zwingen kann, bei gefährlichen Betrieben Versicherungen anzunehmen. Der Versicherungszwang wurde ziemlich allseitig gebilligt. Fragen gingen über die Einrichtung der Reichs- oder Staatsversicherungsanstalt die Ansichten aus einander.

Der Kommission für die hamburger Zollanschluß-Vorlage sind die vom hamburger Bevollmächtigten in Aussicht gestellten Mitteilungen zugegangen. Danach berechnen sich die Kosten der Vorarbeiten für den Anschluß auf 126,976,000 M.

Der „Reichsbote“ schreibt: „Der Kanzler hat die souveräne Selbstständigkeit der katholischen Kirche, wodurch die Wiederherstellung der drei Verfassungsverträge bedingt ist, anerkannt; auch fordern wir diese Selbstständigkeit auch für die evangelische Kirche, d. h. die Lösung ihres jetzigen Verhältnisses zum Staat. Ist das Papstthum eine innere Institution des deutschen Reiches, so ist die Konsequenz, daß das deutsche Reich dasselbe auch schützen muß, wie alle seine inneren Institutionen, wenn sie angegriffen werden. Diese Konsequenzen könnten in deutschen Reich, wenn sie ernstlich gezogen werden sollten, viele Schwierigkeiten bereiten. Darauf wollen wir aber hier nicht weiter eingehen. Nur das wollen wir hiermit betonen und betheuern, daß alle diese Dinge darauf hinweisen, daß die deutsche evangelische Kirche sich aufpassen muß und sich auf ihre große Mission besinnen muß. In dieser weltgeschichtlichen Stunde ist es Zeit, aufzustehen vom Schlafe.“

Der Vertrag über die Verstaatlichung der Thüringer Eisenbahn zwischen Preußen und Weimar-Gotha ist am 3. v. M. unterzeichnet worden.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 7. v. M. genehmigt, daß die Monometrischfahrarten für Eisenbahnen bei einer Gültigkeitsdauer von 3 und 4 Monaten mit einer Ermäßigung von 50 Prozent und bei einer Gültigkeitsdauer von 5 Monaten mit einer Ermäßigung von 55 Prozent der Personenzugtagen ausgesetzt werden.

Die Strafsache der vorläufigen Stimmenverfälschung bei öffentlichen Wahlveranstaltungen aus § 108 Str. G. B. wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straßf., vom 6. October d. J., dadurch nicht ausgeschlossen, daß durch die Verfälschung keine Veränderung in Betreff der Person des Gewählten herbeigeführt worden.

Im Anschluß an seine früheren Publikationen hat Herr Ingenieur Hugo Knoblauch die Ergebnisse der „Deutschen Reichstagswahlen“ der 4. und 5. Legislaturperiode 1878 und 1881“ gesammelt, graphisch dargestellt und im Verlage von Ernst Schönerher in Gießen erscheinen lassen.

Zur Regelung des deutschen Apothekenwesens ist dem Reichstage von dem Apotheker-Konvent in Pöhl ein Petition eingegangen, worin die Abolition der gegenwärtigen Apotheken-Monopolrechte durch 4 1/2 procentige Rentenrente und nach Vollendung der Tilgung Ueberführung des deutschen Apothekervereins in diejenige Form beantragt wird, welche den allmählichen Veränderungen und Einrichtungen auf sanitären Gebieten gemäß für das Staatsinteresse am zweckmäßigsten sein wird.

Der deutsche Parlaments-Almanach des Dr. Georg Hirth, des bekannten Begründers dieses unentbehrlichen Hilfsbuches, ist ausgegeben. Die sehr umfassenden biographischen Notizen erstrecken sich bereits auf die in den letzten Tagen erfolgten Nachwahlen, welche mit dem Abg. Dr. Braun und registriert bereits den am 29. v. M. erfolgten Tod des Abg. v. Finckmann. Angehängt ist eine Uebersicht der Wahlkreise und ihrer Vertreter.

Mit besonderer Spannung sieht man den in der nächsten Woche hier stattfindenden Beratungen des deutschen Reichstages entgegen, der u. A. sich auch mit einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1885 oder 1886 beschäftigen soll. Die Abweisung des Reichstages gegen ein derartiges Projekt wird, wie die „Magd. Ztg.“ hört, sich aufs Neue Geltung verschaffen und wohl ein absehendes Votum des Reichstages zur Folge haben.

Das Altkleistkollegium der berliner Kaufmannschaft wird bei dem deutschen Reichstages beantragen, derselbe würde es beantragen, bei der Reichsregierung dahin vorzulegen zu werden, daß sie, falls sie überhaupst geneigt sei, eine internationale Ausstellung in Deutschland zu beschließen, Schritte thue, damit die nächste derartige Ausstellung 1885 bis 1886 in Italien, in Berlin stattfinden, daß sie aber andererseits einer national-deutschen Ausstellung in diesem Jahre durch Hinauschiebung der in Italien geplanten Weltausstellung Vorbehalt zu leisten lade.

Köln, 2. Dezember. Bei der heutigen Urtheilsverhandlung wurden in dem Schwurgerichtsprözeß gegen

die Theilnehmer an dem Judenrwall zu Neustettin die Angeklagten Lutzow, Ruchenseder und Bergante freigesprochen; die Angeklagten Pollmann, Fort und Gensch wegen großen Unfalls zu 5 und 4 Wochen Haft verurtheilt. Die Reihe der Judenrwall-Prozesse ist nunmehr abgeschlossen.

Magd., 30. November. Wie der „R. Ztg.“ mitgetheilt wird, ist Dr. Schmidt aus Düsseldorf als Kandidat für den erledigten Bischofsstuhl in Aussicht genommen.

Magd., 4. Dezember. In einer heute Vormittag stattgehabten socialistischen Wahlversammlung sprachen Liebknecht und Bebel. Als Händeleiter als Redner auftraten, ergriff die Polizei Einspruch dagegen. Der Präsident schloß jedoch die Versammlung und richtete die Auforderung an die Socialisten, heute Nachmittag zu der von der Fortschrittspartei in Aussicht genommenen Versammlung vollständig zu erscheinen. Eine heute Nachmittag stattgehabte Wahlversammlung der Liberalen wurde wiederholt von den Socialdemokraten gestört. In Folge dessen wurde die Versammlung aufgehoben und der Saal von der Polizei geräumt.

Dresden, 1. Dezember. Ueber das Befinden des Prinzen Albert geht dem „Dresd. Journ.“ folgende Mitteilung zu: „Se. Königliche Hoheit Prinz Albert hat zwar seit nunmehr länger als drei Monaten keine irgend erhebliche Blutung wieder erlitten, auch in den letzten Wochen etwas mehr Besehrnung zu sich genommen. Eine Zunahme der Kräfte ist aber trotzdem bis jetzt noch nicht zu beobachten und liegt der Prinz in Folge dessen noch fortwährend zu Bett.“

Leipzig, 5. Dezember. Vor dem Reichsgericht wird heute, Montag, wie schon früher angedeutet worden, abermals ein Hochverrathsprözeß verhandelt, bei dem aber nur ein einziger Angeklagter, ein in Wodensheim bei Frankfurt a. M. wohnhaft gewesener, aus Berlin ausgewiesener Schneider zur Aburtheilung gelangt.

Grünlichau, 2. Dezember. Der hiesige Platz befindet sich, wie dem „Leipz. Ztbl.“ berichtet wird, seit einigen Tagen in nicht geringer Aufregung. Man wollte nämlich wissen, die Polizei sei einem gegen den Reichstag gehaltenen Auktent auf die Spur gekommen und habe Dynamitpatronen gefunden. Die Sache scheint sich glücklicherweise nicht zu bestätigen. Allerdings hat unsere Polizeibehörde Nachforschungen vorgenommen und sind mehrere Socialdemokraten verhaftet und an das Amtsgericht abgeführt worden. Letztere scheinen aber mehr wegen Verbreitung socialistischer Schriften in Gewahrsam genommen zu sein.

Strahburg i. G., 3. Dezember. Anlässlich der Angriffe ultramontaner Zeitungen gegen das höhere Unterrichtsministerium in Elsaß-Lothringen haben Professoren der Universität, Lehrer an hiesigen Gymnasien, Alt-Strahburger und alt-deutsche Bürger in einer zu diesem Behufe stattgefundenen Versammlung die folgenden Resolutionen angenommen: Angeichts der fortgesetzten Angriffe der ultramontanen Partei gegen die Unabhängigkeit des höheren Schulwesens in Elsaß-Lothringen erklären die Unterzeichneten im Interesse des professionellen Friedens, der nationalen Gestaltung und der ungehörten Fortentwicklung der Wissenschaft: 1) an den höheren Schulen ist, mit Ausnahme der Religionsstunden, der Unterricht, wie bisher, konfessionslos zu erteilen; 2) es ist zwar zweckmäßig, daß die Konfession der Lehrer nach Verhältnis der Konfession der Schüler Berücksichtigung findet, aber grundsätzlich sind die Lehrer nach ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Brauchbarkeit und nicht nach ihrer Konfession zu wählen.

Reichstag. Berlin, 3. Dezember. In der heutigen (9.) Plenarsitzung der Reichstags kam zunächst der Etat der Reichs-Fiskusverwaltung zur Erledigung.

großen Dörfern oder in die nächste Stadt, um Einkäufe zu machen. Marie wurde zwar aufgefordert, an diesen Ausflügen Theil zu nehmen, aber sehr geschickt wußte sie es anzustellen, daß sie meermalen zu Hause bleiben durfte. Anna, die viel erfahrenere als das junge Mädchen war, wurde mitgenommen, Raß zu ertheilen. Marie hülfte das Haus.

An solchen Tagen blieb sie länger als gewöhnlich im Schloße, da die Gräfin es nie unterließ, sie freundlich einzuladen. Diese liebenswürdige Dame nahm ein lebhaftes Interesse an dem schönen talentreichen Mädchen und dachte alles Ernstes daran, sich, sollte sie das Schloß verlassen, Marien von ihrem Vater als Gesellschafterin zu erörtern. Wie die Gräfin diesen Gedanken gegen ihren Gemahl aussprach, erwiderte er: „Damit kann ich nicht einverstanden sein, theuerste Henriette, ich verkenne die gute Absicht nicht, ich hege selbst herzliche Theilnahme für dieses Waldwieschen und billige Alles, was Du für des Mädchens Ausbildung thust, jedoch in unser Haus möcht' ich sie nicht haben.“

„Darauf ich fragen: weshalb nicht, lieber Ludwig?“ fragte die Gräfin etwas niedergeschlagen.

„Gewiß. Sieh, liebes Herz, Marie's Vetter ist nicht nur sehr schön, sie ist auch interessant, eine von den Ausgewählten, denen kein junger Mann bezagen kann, ohne sein Herz an sie zu verlieren; ja ich bin überzeugt, daß sie selbst einem Allen, Weddächigen, noch den Kopf verdrehen könnte, sobald sie das beschäufte. Marie besitzt auch viel andere seltene Naturgaben, ihre Stimme entwirrt sich tägl'ich schön, sie hat Dir abgelernt, sich wie eine Dame zu benehmen. In unserem Hause würde sie von jungen Kavaliereen gesehen, solch' auch bewundert werden. Unter zehn würden dich sich bemühen, ihre Liebe zu gewinnen, und wehe ihnen, wenn sie einen davon liebt, keiner würde, häntte sie zum Axtare führen, und selbst wenn sich das Ungewöhnliche ereignen sollte, was ja möglich, so ist die Gräfin, die dem Manne nicht ebenbürtig, zu vielen Demüthigungen ausgesetzt, um auf die Dauer glücklich zu sein. Man muß Aeden in seiner Ehre lassen, liebe Henriette. Was Marie jetzt lernt, dien' dazu, ihre die Einfachheit, zu

welcher ihr wunderlicher Vater sie verurtheilt, erträglich, und sie selbst passender zur Gattin eines Mannes aus dem höheren bürgerlichen Stande zu machen.“

„Ich sehe ein, Du hast Recht, lieber Ludwig“, erwiderte die Gräfin; „aber was es dann auch klug von mir, sie mit Konstantin bekannt zu machen?“

„Darüber mache Dir keine Sorgen, liebes Herz“, beruhigte sie ihr Gemahl. „Konstantin gehört nicht zu den leichtsinnigen Kavaliereen, die süßig thun, mit dem Herzen eines unschuldigen Mädchens zu spielen, er ist durch seine eigenen Angelegenheiten viel zu beschäftigt, um Zeit und Sinn für etwas Anderes zu haben. Daß sein Vater sich gern mit ihm gegen ihn zeigen möchte, davon bin ich überzeugt, aber zur Heilmittel kann ich ihm noch immer nicht raten, ich lenne Tante Lucretia. Er hat bei uns Gelegenheit, Wunders zu lernen, was er schon früher hätte lernen sollen. Ich habe an Verwandte in Preußen geschrieben; doch, Du weißt, ich handle lieber als ich spreche, und noch erzieht ich nicht die Antwort, die ich mir für Konstantin wünsche.“

Während sich der sonst so scharfsinnige Graf und die feinfühlende Gräfin über ihre Schillinge täuschten, befanden sich diese beide ebenfalls in großer Selbsttäuschung. Noch niemals hatte Konstantin Marien gesehen, daß er sie anders als brüderlich liebe, er glaubte, daß herzliche Dankbarkeit, aufrichtige Freundschaft Alles sei, was sich in seinem Innern für sie regte, Marie nannte die Empfindungen, mit denen sie seiner gedachte, schweherliche Liebe. Glücklich aber waren Beide, wenn sie einander auch nur von fern sahen, und weder er noch sie stellten sich vor, wie es sein würde, wenn einmal ein Tag käme, an dem sie einander Lebensvoll sagen müßten.

Konstantin hat in aller Frühe Herrn Vetter mit Vertha und Anna abfahren sehen und ihnen glückliche Reise und späte Heimkehr gewünscht. Graf Arwin war nebst Gemahlin und Kindern ebenfalls abwesend, sie befanden sich jenseits der Grenze bei einem Ostwälder in Sachsen, mit dem der Graf früher viel zusammen gewesen war. So konnte dem Konstantin unbedacht an die Thür des Waldhauses anpöfen, sicher, daß ihm geöffnet wurde.

„Ich muß doch kommen, liebe Marie, Sie in Ihrer Einsamkeit ein wenig zu unterhalten“, lachte er. „Es sind gestern neue Bücher gekommen und ich habe einige davon mitgebracht.“

„Das ist liebenswürdig von Ihnen, so ganz allein sein, ist doch schauerlich!“ sagte sie.

„Grüßlich! Darum stürz dich auch Mancher lieber in das tollste Schlachtgetümmel, als daß er Einzelhaft auswählt“, entgegnete er. „Aber was ist das, Sie setzen sich hin, und was, ich bitte, belehren Sie mich, wollen Sie mit dem Stück weißen Stoffes thun, das Sie in der Hand halten?“

„Es ist ein Tafeltuch, das ich säume, und hier sind zwei Duzend Servietten, die auch gesäumt werden sollen.“

„Können Sie das nicht lassen, Marie?“ bat er.

„Nein, lieber Konstantin, mein Vater bedacht mich auch, wenn er nicht in meiner Nähe ist, Beweis dieser Behauptung sind diese Damaststücke, welche ich heute Abend vorlegen muß; wie wäre es, wenn Sie mir etwas aus diesem Buche vorläßen?“

„Mit Vergnügen, es ist „Corinna“, von Frau von Staël, durch Friedrich von Schlegel verdeutschet“, antwortete er und schlug das Buch auf.

Mit Aufmerksamkeit lauschte Marie seinem schönen Vortrage, dabei ließ sie selten ihre fleißigen Hände ruhen. Von Zeit zu Zeit legte Konstantin das Buch hin, um einige Worte mit ihr zu wechseln. Ueber eine Stunde mochte dem jungen Paare harmlos und glücklich verstrichen sein, als die große Stunduhne die zehnte ver kündete. Konstantin war eben mit einem Kapitel zu Ende, Marie sprang auf: „Jetzt muß ich in die Küche, wenn ich ein Mittagsgemahl haben will.“

„Ich will mich als Küchenjunge nützlich zu machen suchen“, lachte er, „wenn ich Ihr Gast sein darf.“

„Wenn Sie, der Verdächtige, mit einfacher Kost zufrieden sein wollen“, neckte Marie.

„Ich, verdächtig?“ vertheidigte er sich, „habe ich Ihnen nicht erzählt, daß ich im Kloster mit Erben und Ainen gespeist wurde, in einsamer Zelle, während die Patres im Refektorium sich's bei Hirschkäse und Egerweiser, bei

Abg. Frhr. v. Dm (Freudenstadt) erinnert daran, daß auf die Resolutionen des Reichstags, betreffs bürgerlicher Ermächtigung der Gerichtsbehörden und der Gebührensordnung für Rechtsanwält, der Bundesrat in letzterer Beziehung erklärt habe, daß Erhebungen veranlaßt werden, während in ersterer Beziehung der Resolution des Reichstags keine Folge gegeben werden soll; hinsichtlich beziehe sich diese Entscheidung indes nur auf die Erfüllung des Reichstagswunsches auf die gegenwärtige Session.

Staatssekretär Dr. v. Schelling erklärt, daß über keine Resolutionen Ermittlungen eingeleitet seien. Wegen der Gerichtsgebühren empfehle es sich indes, die Wirkungen der Novelle des Gerichtsverordnungs-Gesetzes abzuwarten.

Abg. Sonnemann begründet die Nothwendigkeit einer mündlichen Vorlegung des in der Session 1880/81 bestimmten in Aussicht gestellten reformirten Aktiengesetzes.

Staatssekretär Dr. v. Schelling erklärt, daß der Entwurf jenseitig vorbereitet sei, daß er Sachverständigen zur Begutachtung unterbreitet sei, und hofft, daß die verschiedenen Regierungen bald im Stande sein werden, dem Reichstage die betreffende Vorlage zu machen.

Abg. Dr. Perrot hält die Form der Aktiengesellschaft überhaupt für ein Uebel.

Abg. Eysoldt bittet um Auskunft über die Lage der deutschen Zivilgesetzgebung.

Staatssekretär Dr. v. Schelling entgegnet, daß die wichtigsten Theile der Aufgabe erledigt seien, und daß in etwa zwei Jahren der Abschluß der Arbeiten seitens der Redaktionskommission zu erwarten sei.

Abg. Dr. Vasker wendet sich gegen die Auffassung des Abg. Perrot, daß die Form der Aktiengesellschaft gänzlich zu befehlen sei. Es könne eine Kreditform nicht entbehrt werden, welche den kleinen Kapitalisten die Theilnahme an großen Unternehmungen ermöglicht. Die Schulzeischen Eigenschaften seien für große Kapitalien allerdings nicht geeignet. Ebenjowenig könnten die Aktien-Kommanditgesellschaften die Aktiengesellschaften ersetzen. Entweder müsse man also das Bedürfnis nach leugnen, daß kleine Kapitalien sich zu großen Unternehmungen vereinigen oder aber die nöthige Form für solche Vereinigungen geben.

Es folgt der Etat des Reichsgerichts.

Abg. Stephanian: Obwohl ich der Vertreter von Leipzig bin und mich also der Vorwurf treffen könnte, hier lokale Interessen zu vertreten, muß ich doch die Frage der Errichtung eines Gebäudes für das Reichsgericht hier zur Sprache bringen. Das Reichsgericht ist interimsweise in Mieträumen untergebracht, in Räumen, die allenfalls den dringenden Bedürfnissen genügen, aber mancherlei Uebelstände zur Folge haben, vor allen Dingen aber der Würde des höchsten deutschen Gerichtshofes durchaus nicht entsprechen. Ein Planarzial fehlt gänzlich. Ich bebaue, daß man nicht wenigstens einen Anfang macht und einen Bauplan aufstellt, da die Gelegenheit zur Erwerbung eines solchen doch immer geringer wird.

Staatssekretär Dr. v. Schelling: Ich bin weit davon entfernt, zu befehlen, daß die Ausstattung des Reichsgerichts mit einem seiner Bedeutung entsprechenden Dienstgebäude ein dringendes Bedürfnis ist. Ich bemerke aber, daß das Reichsgericht sich heute noch in einem Uebergangszustand befindet, welches noch nicht eine bestimmte Angabe ermöglicht über die Größe seiner Beschäftigung und auch nicht absehen läßt, ob der Personalstand von acht Präsidenten und 60 Räten das dauernde Bedürfnis deckt oder es überschreitet. Es folgt also zur Zeit noch an den notwendigsten Voraussetzungen zur Feststellung eines Bauplanes. Ein Bauplan könnte allerdings schon jetzt, wenn sich ein besonders zweckentsprechender darböte, erworben werden, namentlich wenn es sich darum handelte, schnell zuzugreifen. Die uns angebotenen Areale liegen alle in der Peripherie

der Stadt, eines davon ist auch präsumäßig offerirt und ganz geeignet. Doch ist das Grundstück nicht so werthvoll, und die Gefahr, später keines zu bekommen, so wenig vorhanden, daß keine Veranlassung vorliegt, es noch vor Festlegung eines Bauplanes zu erwerben. Die Regierung wird die Angelegenheit aber fortgesetzt im Auge behalten.

Abg. Kutschbach: Ich stimme dem Kollegen Stephanian gänzlich bei und möchte doch dabei zur Sprache bringen, daß ein Gericht existirt, wonach die Absicht bestiehe, das Reichsgericht von Leipzig wieder zu verlegen. Ich würde einen solchen Plan entschieden bedauern und glaube, daß es viel zur Beruhigung beitragen wird, wenn der Herr Staatssekretär erklärt, daß diese Absicht nicht besteht.

Staatssekretär Dr. v. Schelling: Die Antwort auf diese Anfrage ist eigentlich in meiner vorigen Äußerung schon enthalten, ich ergänze sie aber nach dem Wunsche des Vorredners. Der Sitz des Reichsgerichts ist durch Gesetz nach Leipzig gelegt, es würde sich also darum handeln, ob der andere Faktor der Gesetzgebung im Reichstage eine Aenderung vorschlagen will. Ich kann den Vorredner darüber völlig beruhigen, das Gericht entbehrt jeder thatsächlichen Unterlage. Der Gedanke ist im Bundesrath niemals angeregt worden.

Schluß 4<sup>1/2</sup> Uhr. Nächste Sitzung Montag, 2 Uhr Nachmittags. (Fortsetzung der Etatsberatung.)

### Provinz und Nachbarstaaten.

— In die Liste der Rechtsanwält ist eingetragen: der

Gerichts-Assessor Klug bei dem Amtsgericht in Delitzsch. — Feig, 2. Dezember. Der Kaufmann R. Tillmanns hier hat, wie die „Magd. Ztg.“ meldet, in seiner Eigenschaft als Vorsteher des „Patriotischen Vereins für Zeit und Umgegend“ auf eine von dem Letzteren an den Reichstags-Abg. Bismarck gerichtete Adresse folgendes Antwortschreiben erhalten: „Berlin, den 21. November 1881. Auf Ew. Wohlgebornen gefälliges Schreiben vom 15. d. M. habe ich gern ersehen, daß ich bei meinen wirtschaftlichen und sozialen Reformbestrebungen auf die Unterstützung des dortigen Patriotischen Vereins rechnen darf. Ew. Wohlgebornen und allen an dem Schreiben vom 15. d. M. theilnehmenden Herren danke ich verbindlich. Auch ich glaube fest an einen schließlichen Sieg der von mir angeregten Gedanken; dabei vertraue ich aber mehr auf die überzeugende Kraft der diesen Gedanken innewohnenden Wahrheit, als auf den Effekt meiner persönlichen Mitwirkung. Es wird noch eines längeren Kampfes bedürfen, und ich glaube nicht mit Wahrscheinlichkeit darauf rechnen zu dürfen, daß ich noch selbst den Erfolg der angeregten Reformen sehen werde.“ v. Bismarck.

— Staßfurt, 3. Dezember. Seit gestern ist Staßfurt und Leopoldsdorf in großer Aufregung über die gestern Morgen, 18 Minuten nach 4 Uhr erfolgte sehr bedeutende Erdschütterung. Diese Erdschütterung übertraf, wie die „Magd. Ztg.“ meldet, an Gewalt und Ausdehnung, so wie Dauer alle ihre Vorgängerinnen. Bald trafen Nachrichten ein, daß im bezüglichen Schachte zu Leopoldsdorf und zwar in der 5. Etage wiederum gewaltige Salzmassen niedergegangen seien, wobei sogar Menschenleben in Gefahr gewesen sind; die Menschen seien indes durch angewandte schnelle Hilfe aus ihrer gefahrvollen Lage befreit. Die in der 8. Etage beschäftigten Arbeiter hörten schon 1/2 Stunde vor der Katastrophe ein dumpfes Rollen und Knattern, als wenn ein Holzstoß zusammenbräche. Daraufhin kamen die Arbeiter der Etage nach dem Mittelpunkte derselben zusammengeklauten. Es erfolgte ein dreimaliges donnerähnliches Krachen. Der hierdurch erzeugte Luftdruck war so stark, daß sämtliche Grubenarbeiter verflüchtigt. Ungeachtet der gefahrvollen Lage in der Finsterniß blieben die Leute auf ermutigendes Zureden des diensttuenden Steigers in gemessener Ruhe. Nachdem Licht gemacht,

stellte es sich heraus, daß die an den Wasserförderungs- maschinen beschäftigten Arbeiter durch die zusammengefallenen Salzstücke abgeperrt waren. Es bedurfte der angestrengtesten Arbeit von ca. 1 Stunde, um die Unglücklichen zu befreien. Auch auf der Oberfläche haben sich die Folgen des Zusammensturzes in bedenklicher Weise gezeigt. Unter der chem. Fabrik von Mette & Faulwasser, auf der Südsüdwestseite des Schachtes ca. 300 m von demselben, sind gewaltige Erdrisse, einige von 30—40 cm Breite, andere von 5—10—15—20 cm Breite, alle in verschiedener Länge und Tiefe von Südost nach Nordwest laufend, zu sehen. Der Erde, auf dem sich diese Erdrisse befinden, bildet eine kleine Mulde; diese hat sich in Folge dieses Zusammensturzes nach Auslage vieler, die das Terrain genau kennen, um einige Fuß gesenkt. Bei vielen Spalten befindet sich jedesmal ein Rand derselben um einige Zoll tiefer als der andere und das Ackerfeld zeigt Zusammenstrebungen, so daß ein weiteres Nachrücken befürchtet werden muß und an dieser Stelle wohl unaussprechlich ist. Am festesten Kirchturm, auf welchem der Thürmüchler nach seiner Auslage die Erschütterung bedeutend stärker und beängstigender verspürt hat, als einem früher hier erfolgten Gewitterschlag, zeigen sich sogar in der neuerrichteten Turmgalerie Risse als Folgen dieser Katastrophe. Nach Auslagen von Sachverständigen können diese Erdschütterungen für Gebäude unserer Stadt sehr gefährlich werden, weshalb die Bevölkerung in größter Besorgniß ist.

### Vermittetes.

Washington, 29. November. Bei der gestern fortgesetzten Verhandlung im Prozeß Guiteau wurde der Angeklagte verurtheilt und erkannte die von ihm an verschiedene Verwandte geschriebenen Briefe an. Als Guiteau sich der Prüfung näherte, flüchtete er dem nachstehenden Positionen etwas zu, worauf sich sofort drei Hülsen-Schweiß Schüller an Schüller hinter dem Angeklagten aufstellten. Er war anfänglich abgeneigt, den Zeugenplatz zu betreten, und gab vor, daß er krank sei. Er lag in der That blaß aus. Er unterbrach häufig die Vorlesung einiger seiner Briefe, welche gewisse seiner Absonderlichkeiten schilberten, und rief aus, er müsse nicht recht bei Sinnen gewesen sein, als er dieselben schrieb. Unter Anderm sagte er darin, daß sein Vater, was religiöse Dinge anbetraf, getheißet worden sei. Scoville richtete dann an Guiteau verschiedene Fragen über sein vergangenes Leben. Der Angeklagte befuhrte große Aufregung, als seine religiösen Anschauungen berührt wurden, und wiederholte in seinen Antworten einige seiner früheren gotteslästerlichen Bemerkungen. Die Omeida-Gemeinde bezeichnete er erzdient als „höllisch“ und erklärte, daß, als er derselben angehörte, sein Gottesglauben sehr schlecht gewesen sei. Doch sei er niemals völlig wahnsinnig gewesen.

— Der älteste Mensch auf der ganzen Erde ist ein Einwohner von Bogota (Salvador), ein Mediciner Namens Michal Solis. Er ist 1715 geboren. Seine Vanglebigkeit schreibt er seiner äußeren Mäßigkeit zu, indem er seit 100 Jahren täglich nur eine Mahlzeit hält. Seine Haut ist ganz pergamentartig. Er hat jedoch noch so viel Kraft, um sich mit Gartenarbeit zu beschäftigen. (Warum?)

Verantwortlicher Redacteur Paul West in Halle.

Sing-Ak. Dienstag 6 U. Uebung Volkssch. Am. sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.

Volkshibliothek auf dem Rathhause geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr.

Abend geläutet, wie der Wind den Schall her treibt. Ich möchte nicht, daß mein Vater mich vermisst, um seinen Preis möcht ich ihm Kerzer bereiten. Gute Nacht.

„Sie haben Recht, Marie. Gute Nacht!“

Diese letzten Worte beruhigten Herrn Besser über die Natur des Verhältnisses zwischen seiner Tochter und dem schönen jungen Manne und stimmten ihn milder. Als Mann von Erfahrung sagte er sich jedoch, daß öftere Zusammenkünfte gefährlich, daß die Neigung eines Jünglings zu einem so reizenden Mädchen leicht zu leidenschaftlicher Liebe werden könne und vielleicht ein Unglück für Marie. Ein Kavaller, möglicher Weise der Sohn eines hochadeligen, reichen Hauses, vermählte sich nicht mit einer einfachen Marie Besser.

Dieser letzten heimlichen Begegnung, beschloß Herr Besser, sollte keine folgen.

Am nächsten Morgen, als die kleine Familie das Frühstück eingenommen hatte, sagte der Vater freundlich wie immer: „Reide Dich zu einem kleinen Reize warm an, Marie, der Wagen wird bald da sein und Du wirst mich nach Grenzstadt begleiten.“

„Nach Grenzstadt, Vater?“ wandte Marie ein, gezwungen lächelnd, „ich fürchte, ich werde von Herrn Ferdinand Engelhardt nicht so gern gelesen wie Bertha.“

„Denkmalige Dich darüber nicht, in einigen Tagen fährt auch sie hin, um auf immer dort zu bleiben. Jetzt beileibe Dich!“ wiederholte Herr Besser trocken.

Marie gehorchte, wenn auch mit heimlichem Unmuth. Sie hatte sich schon seit gestern auf die Musikstunde so sehr gefreut und auf Madliger's Vortrag über den dreißigjährigen Krieg. An Widerstand dachte sie aber nicht, wer vermochte ihrem Vater zu trotzen?

Vergebens spähte sie von ihrem Fenster aus nach Konstantin, an seinem der vielen Fenster des Schlosses zeigte er sich. Der Wagen, noch gestern Abend von Herrn Besser bestellt, fuhr vor, der alte Herr war fertig, Marie durfte nicht zögern.

(Fortsetzung folgt.)

„Apseltrudel und Kuster wohl sein ließen? O, Marie, ich der bescheidenste Mensch, verdammt!“

„Schon gut“, erwiderte sie, schelmisch mit dem Finger drohend, „als Gast der Arwins sehen Sie weder einen noch Erbsen, und Tadelm in Paris war Ihre Tafel gemiß gut bestellt. Aber ich will Ihnen unser Menu sagen: eine gute Fleischsuppe, wie in Bömen Brauch, ob ich Aueln oder Vodel hinein thue, sollen Sie entscheiden, gesottenes Ochsenfleisch mit Paradiesäpfelauce und Kartoffelalat, das ist Alles. Etwas Obst zum Nachtisch.“

„Herzlich, aber könnten Sie sich nicht bis zu einer Canelette verweisen, wenn ich Sie schön bitte?“ fragte Konstantin.

„So, ist das Ihre Einfachheit, Herr Konstantin?“ schalt Marie, „aber es mag darum sein, ich will mir die Mühe machen, dagegen müssen Sie sich dazu verstehen, einige Stücke Holz klein zu spalten und Spähne zu machen. Eine Beschäftigung, die mir zuwider ist.“

„Paßt auch nicht für Ihre feinen Hände, geben Sie mir nur ein scharfes Messer, dann sollen Sie meine Geschäftigkeit antaumen“, sagte er.

In dieser Weise plauderten die jungen Leute fort. Der ihnen zugehört hätte, würde sie, wenn sie sich mit Du anredete hätten, für Geschwister genommen, wenn ein Blick in ihre Herzen vergnügt gewesen, die reinste, innigste Liebe emdelt haben, jene schöne, seltsame, die deshalb bei dauernder ist, weil sie, um vollständig zu sein, nichts bedarf als die Nähe des Geliebten.

Eine man über die Liebe was man wolle, eine poetisch angelegte Natur wird sich glücklich fühlen, wenn es den geliebten Gegenstand von fern erblickt, als wenn er ihn leidenschaftlich in die Arme schließt. Kein Glück der Gegenwart besitzt die D. Bauer, den Hoffnung und Erwartung auf das erkante und geräumte Glück, das uns erst werden soll, ausgießen.

Wenigstens verhält es sich mit dem Ruhme. Unter hundert berühmten Männern waren gewiß neunundneunzig besüßiger, wie sie den grünen Kranz noch in der Ferne erblickten, der jetzt als Preis ihres Strebens und Schaffens ihr Haupt schmückt.

Einige Tage vor dem zu Verthos Hochzeit bestimmten lochte der Sonnenchein Herrn Besser, der jetzt viel zu Hause geblieben war, zu einem Gange durch den Wald. Unwillkürlich war er weiter gegangen, als er Anfangs beabsichtigt hatte. Alten, halb süßen, halb zunerlichen Erinnerungen nachhängend, schaute er zum klaren Himmel empor, und dann auf die Anpflanzung von Tannen, die er vor einigen Jahren, wie er noch Oberförster war, selbst gemacht hatte.

„Wie sie herangewachsen“, sagte er zu sich selbst, „wenn sie die Höhe der anderen Tannen erreicht haben werden, laßt sich ein anderes Auge als das meine an ihrem Grün.“

In den letzten Monaten dachte er oft an seinen Tod, und daß er gern auch Mariens Zukunft so sicher gestellt hätte, wie die seiner ältesten Tochter. Wie er den Heimweg antrat, dümmerte es bereits. Da ihm das Gehen etwas schwer wurde, blieb er von Zeit zu Zeit stehen. Jetzt hörte er eine jugendliche, wohlklingende Männerstimme sagen: „Nein, liebe Marie, an Träume, die uns, sind wir schlafend, durch die Seele ziehen, glaube ich nicht, ich wundere mich, daß Sie, sonst so aufgestärkt, auf solche Erscheinungen Verth legen.“

„Aber ich verführe Ihnen, es sind mir schon Träume in Erfüllung gegangen“, entgegnete eine Frauenstimme. Der alte Herr zitterte vor Erregung, denn diese Stimme war keine andere, als die seiner Tochter Marie.

Leise schritt er vorwärts und sah, denn es war noch hell genug, das junge Mädchen neben einem hochgestalteten schönen Manne gehen, der seinem Außern nach ein Kavaller zu sein schien, vermuthlich ein Gast der Arwin, denn das Paar befand sich auf dem Wege nach dem Schlosse.

Herr Besser war, seinem Naturell nach, sehr heftig, aber in der Schule des Lebens hatte er gelernt sich zu beherrsigen. Ruhig blieb er und er lautete: „ich glaube an eine andere Art von Träumen, nämlich daß uns die Wünsche, die, obgleich wir sie zurückdrängen, wieder und wieder in uns aufsteigen, früher oder später doch erfüllt werden.“

„Ein tröstlicher Glaube. Doch, es wird im Dorfe

**Freiwillige Auction.**

Mittwoch den 7. Dezember er.  
Vormittags 10 Uhr  
versteigere ich im Restaurant „zum Markt-  
grafen“ hier, Brüderrstraße:  
einen Gistionierbureau, 1 große Par-  
tie Tassen, Biergläser und sonstige  
Glas- und Porzellanwaren, einige  
Hundert Flaschen eingemachte Früchte,  
ca. 40 Stück wollene Portièren und  
1 Pianino.  
Das Pianino kommt gegen 12 Uhr  
zum Verkauf.

Schröder,  
Gerichts-Vollzieher in Halle a/S.

**Auction**

im Vollstreckungs-Verfahren.  
Mittwoch den 7. Dezember 1881  
Nachmittags 2 Uhr  
versteigere ich im Restaurant „zum Markt-  
grafen“ hier:  
3 leichte goldene Herrenuhrentellen,  
1 goldene Damenhandschelle, 3 goldene  
Armbänder (davon 2 mit schwarzer  
Emaille) und 1 Garnitur Broche u.  
Sprünge.

Schröder, Gerichtsvollzieher in Halle.

**Auction.**

Dienstag den 6. Dezember er. Vor-  
mittags 10 Uhr versteigere ich Schul-  
berg 8 zwangsweise:  
600 Flaschen verschiedene Weine und  
50 Flaschen Arac  
gegen Barzahlung.

Dietze,  
Gerichts-Vollzieher in Halle a/S.

**Auction.**

Mittwoch den 7. Dezember er. Nach-  
mittags 2 Uhr versteigere ich Schul-  
berg 8 zwangsweise:  
1 Pianino, 1 weiß. Bett, 1 Teppich, ein  
Bettsofa, 1 geflicktes Tischstirn, 1 ft.  
Tischchen, 2 Kommoden, 1 Kleiderständer,  
2 Kleiderhaken, 1 Partie Perrenhüte und  
Mägen u. v. a. m. gegen sofortige baare  
Bezahlung.

Müller, Gerichtsvollzieher.

**Auction.**

Dienstag den 6. Dezember er. Nach-  
mittags 2 Uhr versteigere ich Schulberg 8  
zwangsweise:  
verschiedene gute Möbel, Kleidungs-  
stücke, 4 Bände Hängel, Zeichnungsbuch  
und Architektur Berlin's (2 Lieferun-  
gen mit 24 Blättern von Hugo  
Licht).

Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

**Auction.**

Freitag den 9. Dezember er. Nachmit-  
tags 1 Uhr versteigere ich gr. Ritter-  
gasse 9 (Wienbaum) verschiedene Möbel,  
Kleidungsstücke, Schultornister, Contobücher,  
Zigarren, Arac, Rum, Rumsherrkraut u. f. m.

W. Elste, Auktions-Kommissar.

**Mikroscope,  
Lupen,  
Taschenthermometer,  
Compass,  
Lesegläser**  
empfiehlt  
**Otto Unbekannt,  
Kleinjuchmichen.**

**Passendes Weihnachtsgeschenk:**  
Album von Halle u. Umgegend, 15 hoch-  
feine photogr.-lith. Ansichten enthalten, in  
eleganter Einband, Preis nur 80  $\frac{1}{2}$  Ver-  
lag von **Albin Henze** in Halle a/S.,  
Schmeerstraße 39. Vorrätig in allen  
Buch- und Papierhandlungen.



**„Weihnachtswunsch“**  
der Anzahl und Wärdigkeit von 3 bis  
14 Jahren zu erfüllen, ist allen  
Eltern leicht, welche an der Hand  
unserer illustrierten Weihnachts-  
geschenke ihre Kinder erfreuen. Der-  
selbe enthält eine reiche Auswahl  
billiger und dabei solcher Spiele  
und Beschäftigungsmittel unterhal-  
tender und belehrender Natur.  
Lieferung gratis und franco durch  
Dr. Richter's Central-Verlag in  
Leipzig.

**Aufgepaßt!!!**  
Ich habe wieder Brachschleich, Gerbelatz,  
Knackwurst und Nötzwirthen, nur des-  
lilat.  
**Aug. Thurm,**  
Weißstraße 9.  
Ein fast neuer (Steuer-) Dienstrod zu ver-  
kaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Tischdecken,  
Neue Auswahl,  
Aeltere Muster zu enorm  
billigen Preisen**

bei  
**F. A. Schütz, Halle a. S.,**

Brüderstrasse 2, am Markte.

**Licitation.**

Zur Verdingung der Anfuhr von Chaufrungssteinen aus den Steinbrüchen von  
Schwerk und zwar:  
697 ohm nach Bahnhofs Nürnberg und von  
494 „ nach der Halle-Treuenbrüchener Chaufrer Stat. 3, bis 8,5  
ist auf  
**Sonnabend den 10. December er. Nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr**  
im Gasthof des Herrn Klöpzig zu Landsberg Termin anberaumt, zu welchem qualifizierte  
Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin  
bekannt gemacht werden.  
Halle a/S., den 2. December 1881.

Die Landes-Bauinspektion Halle a/S.

**Lamas.**

Gute Qualitäten in zurückgesetzten Muster verkaufe unterm  
**Kostenpreis.**  
**M. Wehr, Leipzigerstr. 79.**

Medaillen und Diplome von Ausstellungen etc. wie die Comtempor.

**Nähmaschinen-Fabrik vorm. Frister & Rossmann  
Actien-Gesellschaft, Berlin.**

**Schiffchen- und Greifer-Maschinen**  
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

**Vorzüge** unserer Schiffchen-Maschinen vor den  
amerikanischen Singer-Maschinen:  
1) Besseres Material; 2) Wichtige Konstruktions-Verbesse-  
rungen; 3) Genauere Zusüftung; 4) Gediegene  
Ausstattung.

Es ist wohl zu beachten, daß alle Theile in der Fabrik hergestellt  
werden, und volle Garantie für jeden Bestandtheil übernommen wird.

Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig  
600 Arbeiter und hat damit alle  
Fabriken dieser Branche in Europa  
überholt. — Bisherige Produktion  
über 250,000 Maschinen.

**Vertreter F. Lindenheim,  
Schmeerstrasse 30.**

NB. Langjährige Thätigkeit in den größten Nähmaschinen-Fabriken  
ermöglicht mich, jede Reparatur an Nähmaschinen gründlich  
herzustellen.

Meine Plissé-Brennerei bringe in empfehlende Erinnerung. D. O.

Fabrikate bewährt und anerkannt

Eingeführt auf der ganzen Erde!

**Puppenwagen und Möbel,**  
das Neueste was existirt,  
**Korbstühle, Blumentische, Papierkörbe**  
halte stets bei billigsten Preisen auf Lager.  
**W. Leopold,**  
Mauergasse 9, dicht am Marktplatz.

gr. Steinstraße Nr. 71. **Möbelfabrik** gr. Steinstraße Nr. 71.  
von **Stöbe & Comp.**

empfehlen ihr Lager in nur selbstgefertigter Arbeit in allen Holzarten zu den billigsten  
Preisen. Bestellungen nach Zeichnung werden sauber ausgeführt. Bei Barzahlung be-  
deutenden Rabatt.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige,  
daß ich mit heutigem Datum hier am Markt, Rathhausgasse Nr. 16,  
unter der Firma  
**Paul Fleck**  
ein Seifen- und Wäderei-Mensilien-Geschäft, verbunden  
mit Weidhandlung en gros und en detail  
eröffne. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, die mich beehrenden Kunden  
stets pünktlich und reell bei billigster Preisstellung zu bedienen. Bitte daher  
freundlich mich mit gefälligen Aufträgen beehren zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Paul Fleck.**

**Künstliche Haararbeiten,**  
als: Ketten, Armbänder u. dergl. werden sauber gefertigt von  
**Pauline Bieler, Rathhausgasse 17.**  
Expedition im Waisenhaus. — Endredacteur des Waisenhauses.

**Ia Majoran**

offert en gros & en detail biligt  
**M. Watsgott, gr. Ulrichstr. 38.**  
Leipzigerstr. 26. Leipzigerstr. 26.  
**Albert Kunzemann,**  
früher Poststraße 10.

empfiehlt sein Lager von Stiderei und  
anderen Birken, Stadtdrahtbirken,  
sehr passend auch für den Weidhütze-  
 Tisch, von 75 Bg. an, u. alle sonstigen  
Zollstengegenstände. Stidereien werden  
sicher und pünktlich ausgeführt.

Von höchster Wichtigkeit für die  
**Augen Jedermanns.**

Das ungelatinisirte ächte Dr. Wipke's Augen-  
wasser von Dr. Wipke's Apothek in Großschönau  
in Thüringen ist seit 1822 bekannt. Dasselbe  
ist à la Jacon 1. A zu haben in der Löwen-Apo-  
thete in Halle a/S. Man verlange aber ausdrücklich  
nur das wirklich ächte Dr. Wipke's Augenwasser  
von Dr. Wipke's Apotheke. Kein Anderes.

**Junge Rähne zur Zucht**  
aus der bekanntlich vortheilhaftesten Kreuz-  
zung von Brahma und Spanier, wahre  
Prachtexemplare, verkauft  
Wormlitzerstrasse 30.

**Möbel-Verkauf.**  
Sophas von 12  $\frac{1}{2}$  an,  
Bettstellen mit Matrassen von 10  $\frac{1}{2}$  an,  
Schränke, Tische, Stühle biligt  
Leipzigerstrasse 25.  
Stidereien werden sauber garnirt  
Leipzigerstraße 25.

**Eine Nähmaschine,**  
noch sehr gut gehend, von Wansfeld in  
Leipzig, für Schuhmacher od. Sattler, ist  
biligt zu verkaufen, auch gegen Anzahlung.  
Siebischenstein, Burgstr. 12.

Eine noch fast neue Nähmaschine (Ein er-  
Med.) ist bil. i. verk. H. Steinstr. 2, 3 Tr.  
Ein gut erhaltener Landauer Wagen,  
ein Schlitten, 1- und 2spännig, steht biligt  
zum Verkauf bei  
**L. Eberhardt, Vauchstr.**

Zu verkaufen i. biligt 1 feiner maßg.  
Schreibisch, 2spänniger Alcederreitai,  
Sopha, Tisch, Kleiderständer, Bettstelle m.  
Matratze, Kinderbettstelle  
Fleischergasse 2, III.  
Gummibaum 3. verf. Friederichstr. 16, III, r.

**Ich habe mich hier als  
Arzt niedergelassen.**  
Meine Wohnung: Land-  
wehrstr. 8-9, Sprech-  
stunden Vormitt. 9-10,  
Nachm. 2-3.  
Halle a/S., Dec. 1881.

**Dr. med. Aker.**  
Gründlichen Violins sowie theoretischen  
Unterricht ertheilt  
**G. Günther, Wilhelmstr. 16, part.**

**Freie Gemeinde.**  
Dienstag den 6. d. M. Abends 8 Uhr in  
Landmanns Saale, gr. Branbansgasse 9:  
Bertrag des Herrn Prediger Sachse aus  
Magdeburg. Der Ernst des Todes bedingt  
den Ernst des Lebens.  
Zutritt für Jedermann.

**Thüring.-Säch. Gerichts- u.  
Alterthums-Berein.**  
Monatsversammlung Dienstag, den  
6. Decbr. 8 Uhr Abends auf dem „Fäger-  
berge.“ Das Präsidium.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag den 6. Dezember 1881.  
22. Vorstellung in 2. Abonement.  
Zum achten Male:  
**Der jüngste Lieutenant.**  
Große Feste mit Gesang in 4 Akten von  
E. Jacobson. Musik von Lehndorfer.  
Mittwoch: Hans Lange.

Für den Verein für Erlaube.  
Seine Montag Abend 8 Uhr Vorstellung  
der Lechner'schen Silber, Altsaal des Pär  
dagognimus (Französische Stellungen).  
Karten à 1  $\frac{1}{2}$  A. Buchhandl. gr. Steinstr.,  
Wahlhaus und Eingang des Saales.  
Nächste Vorstellung Mittwoch d. 7. d.  
Im Ganzen finden nur wenige statt.

**Henze's Gasthaus.**  
Morgen Dienstag Schlaecht-fest.  
Für den Zuseheranzahl verantwortlich:  
Dr. u. H. Mann in Halle.  
(Sitzte eine Weilage.)